

**Hrsg. Ullrich Junker**

**Die Wander von Grünwald.  
Erörterungen und Beiträge zur Geschichte  
eines Glasmachergeschlechtes**

Von Karl R. Fischer, Gablonz- a. N.

(Mitteilungen des Vereines für Heimatkunde des Jeschken-Jsergaues – Juni 1929)

**© im Dezember 2024  
Ullrich Junker  
Mörikestr. 16  
D 88285 Bodnegg**

# Mitteilungen

des Vereines für Heimatkunde des Jeschken-Isbergtaues

Nummer 2

Reichenberg, Juni 1929

XXIII. Jahrgang

## Die Wander von Grünwald.

### Erörterungen und Beiträge zur Geschichte eines Glasmachergeschlechtes

Von Karl R. Fischer, Gablonz- a. N.

Unter den Glasmachergeschlechtern im Sudetengebiet verdienen auch die Wander von Grünwald<sup>1</sup> hervorgehoben zu werden. Sie traten während des 16. und 17. Jahrhunderts mit den Schürern von Waldheim nicht nur wiederholt in geschäftlichen Wettbewerb- sondern auch in verwandtschaftliche Beziehungen, ohne jedoch die Schürer an Bedeutung zu erreichen. Die Versuche, sie jenen gleichzustellen, können einer genaueren Untersuchung nicht standhalten. Ihr nachweisbares Verbreitungsgebiet erstreckte sich im Isergebirge hauptsächlich auf die Glashütten in Grünwald und Labau, wo sie den Schürern im Besitze vorangingen, beziehungsweise ihnen nachfolgten, sowie auf die Hütte in Friedrichswald, die sie gegründet hatten. Ein Zweig entfaltete sich zu Bischofsgrün im Fichtelgebirge. Friedrichswald auf der ehemaligen Herrschaft Reichenberg und Labau, ursprünglich auf der Herrschaft Semil, später zugehörig zu Klein-Skal, bilden die Endpunkte einer von Nordwest gegen Südost verlaufenden Linie von 12 km Länge, in deren Mitte Gablonz und Grünwald liegen, wo wir die Wander zuerst finden.

Weder auf die Frage nach ihrer unmittelbaren Herkunft noch auf jene ihrer ursprünglichen Landsmannschaft lassen sich bestimmte Antworten geben, um so freier konnte sich in diesen Richtungen die Phantasie entfalten. Es unterliegt wohl kaum einem Zweifel, daß die Wander als Glasmacher in das Gablonzer Gebiet gekommen sind. Trifft dies zu, dann kamen sie von einer anderen Glashütte, die ebenso gut nur eine Etappe auf ihrem Wege als ihre ursprüngliche Heimat sein konnte.

Die Glasmacher des 16. Jahrhunderts waren ein wanderlustiges Völklein und manch einer hatte in vielen Hütten gearbeitet und ein schönes Stück Welt gesehen. Gerade damals waren viele Besitzer großer Waldgebiete eifrig bestrebt, die Glasindustrie auf ihren Herrschaften einzuführen, um größeren Nutzen aus den Wäldern, insbesondere aus den entlegenen Waldungen herauszuschlagen, als ihn die Forstwirtschaft abwarf. Nicht immer fanden sich kapitalkräftige Unternehmer wie die Schürer, oft mußte sich der Grundherr mit der Tüchtigkeit des Bewerbers begnügen. Ähnliche Verhältnisse traten ein, wenn für eine bereits bestehende Hütte

<sup>1</sup> Die Quellenangaben folgen im Texte oder in den Fußnoten.

ein Käufer oder Pächter gesucht wurde. Tüchtige und unternehmungslustige Glasmacher hatten damals verhältnismäßig oft Gelegenheit, sich selbständig niederzulassen, und so sehen wir bald hier, bald dort aus der meist ungenannten Schar der Glasmacher neue Hüttenmeister auftauchen, von denen mancher bald wieder verschwindet, während einzelne von ihnen an gesehene Glasmacherdynastien begründeten. In diesen allgemeinen Grundformen sind wohl auch die Geschicke der Wander verlaufen, bis sie die Grünwalder Glashütte übernahmen. Wenn sie nicht schon unter dem Hüttenpersonal waren, mit dem Franz Kuntze 1548 die Glashütte in Grünwald einrichtete, sind sie innerhalb der nächsten Jahre dort eingezogen. Sie kamen sehr bald mit den Schürern in Berührung, denn 1558 hatte ein Johann Schürer die Glashütte in Labau erbaut und war dort seßhaft geworden.<sup>2</sup>

An Beharrlichkeit standen die Wander den Schürern nach, Aufstieg und Niedergang wechselten bei ihnen schneller als dort. Während die Schürer auf Falkenau 200 Jahre, in Grünwald 129, auf Seewiesen 250 Jahre saßen, konnten sich die Wander kaum ein paar Jahrzehnte auf einer Hütte halten. In ihrem Geschlechte fehlten jene wirtschaftlichen Talente, wie sie Paul Schürer der Älteste, geboren 1504 in Aschberg in der Markgrafschaft Meißen, neben ansehnlichen Geldsummen seinen Nachkommen vererbt hatte. Abgesehen von dem Standesgepräge, das bei den damaligen Hüttenmeisterfamilien durch die Zeit und Lebensverhältnisse bedingt war, erscheinen die Wander als ein schwächeres Spiegelbild der Schürer, denen sie im Bemühen um Äußerlichkeiten, wie beispielsweise um die Erlangung des Adels, der den Schürern 1592 von Rudolf II. verliehen worden war, in eitler Hast nachstrebten. Sie erlangten am 12. Oktober 1599 durch den Palatinatsgrafen Dr. Christoph Pirkhammer von Pirkenau nur einen Wappenbrief, den Adel erhielten sie erst am 22. November 1676 durch den bekannten Domherrn und Palatinatsgrafen Thomas Johann Pessina von Czechorod. Indessen war ihnen der Adel nicht fester verbunden als den Schürern Während sie im 18. Jahrhunderte die Glashütten räumten und damit die Familienstützpunkte verloren, geriet nicht nur der Adelsname mit dem Adel hier wie dort in Vergessenheit, sondern die meisten seiner Träger sanken gar bald auch in die Hörigkeit leibeigener Herrschaftsuntertanen zurück. Nur ein Zweig der Wander führte den Adel weiter fort und erlangte 1818 auch den Ritterstand.

Als die Wander in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in der Gegend von Gablonz auftraten, hatte der Familienname keineswegs ein fremdländisches sondern ein deutsches Gepräge. Auf der Gablonzer Kirchenglocke aus dem Jahre 1590 wird er *W a n n d n e r* und *W a n d n e r* geschrieben, im Friedländer Lehensbuche 1598 lautet er *W a n d e r e r*, im Wappenbriefe 1599 steht *W a n n d e r*, im tschechisch geschriebenen Klein-Skaler Urbar 1608 wird *V a n d r* geschrieben, im Klein-Skaler Grundbuche vom Jahre 1648 lautet der Name *W a n d r* und *W a n d e r*.

---

<sup>2</sup> Fischer Karl R., Die Schürer von Waldheim, Beiträge zur Geschichte eines Glasmachergeschlechtes. Prag, 1924, Verlag des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen Das Buch enthält auch für alle übrigen Hinweise auf die Schürer die entsprechenden Belege.

Von den 1599 mit dem Wappenbriefe begnadeten vier Vettern waren die eheleiblichen Brüder Elias und Georg „auffem Grünenwaldt“ seßhaft, ihre Vettern Georg und Ambrosius jedoch „von (andern) Namhafften orten“.

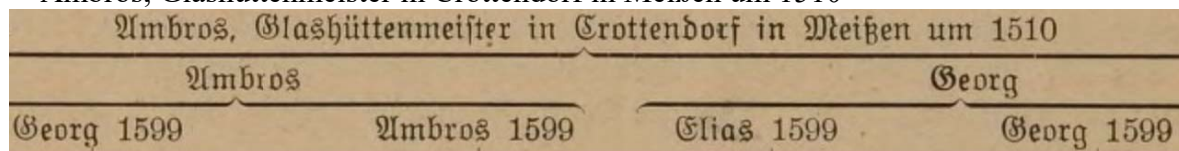
A. G. Przedak hat seiner Abhandlung „Die Familie Wander, die Mitbegründerin der nordböhmischen Glasindustrie“, die er als „genealogische Skizze“ bezeichnet,<sup>3</sup> mehrere Stammtafeln beigefügt, für deren Bearbeitung er die Matrikenauszüge benützen konnte, die der bekannte Fachmann der Glasgeschichte, Herr Museumsdirektor Prof. Dr. Gustav E. Pazaurek (Stuttgart), in den Pfarreien der Glashüttenorte Nordböhmens selbst angefertigt hat. Diese Auszüge reichen nicht über das 17. Jahrhundert zurück, weil die betreffenden Kirchenbücher nicht früher beginnen.<sup>4</sup> Nun führt Przedak in der Stammtafel I die geadelten Brüder und Vettern der Wander'schen Familie auf einen Glashüttenmeister Ambros Wander in Crottendorf zurück,<sup>5</sup> welcher zwei Söhne Ambros und Georg hatte, und legt diese Stammtafel, aus der sich vier Linien verzweigen, den übrigen Stammtafeln zugrunde. Da Przedak dafür keine Quelle angibt, war mir diese 1. Stammtafel ein Rätsel, bis Herr Museumsdirektor Prof. Dr. Pazaurek mir mitteilte, daß ein Glas aus seiner Sammlung Herrn Przedak dafür als Quelle gedient habe. Nun war Herr Prof. Dr. Pazaurek auf meine Bitte weiter noch so freundlich, mir ein Lichtbild des genannten Glases zur Verfügung zu stellen und die Legende mitzuteilen, wofür ich ihm bestens danke, so daß nun die Angaben Przedaks nachgeprüft werden können: Das Glas ist ein gemaltes Becherglas aus dem Jahre 1747 mit dem Wanderwappen und mit einer Legende, welche die Herkunft der Glashüttenmeisterfamilie Wander in Bischofsgrün bezeugen soll, sie hat folgenden Wortlaut:

„1. Ambrosius Wanderer, Glashüttenmeister in Crottendorf in Meichsen. 2. Georg W. Hüttenmeister, in Grunwald / 3. Elias W. Glasmacher und Hüttenmeister, in Grunwald, / 4. Elias W. Glasmahler, kam 1611 hierher in Bischoffgrün, starb allhier 1657 / 5. Johann Matheus W. Glasmahler und Hüttenmeister, in Bischoffgrün starb alhier 1692 / 6. Wolfgang W. Glafs Schneider mahler und Hüttenmeister alhier in Bischoffgrün, starb 1725. / Bischoffgrün / meine Frau ist gebohren A. C. (!) 1695 den 26. November (!) hab-en mit Gott- und Ehern / er zeugt 7 Kinder alls 6 Söhn 1 Tochter. 1. Johann Wilhelm, geb. 1722 den 6. Julij / 2. Peter Christoph, geb. 1728, den 18. Octbr. / 3. Paulus Wilhelm, geb. 1725 den 28. Feber / 4. Ehrhard Peter geb. 1728 den 21. Martz, starb 1730 den 5. August. / 5. Augustus, geb. 1731 den 21. Martz. / 6. Wolfgang Felix geb. 1733 den 30. Aug.

<sup>3</sup> Mitteilungen des Nordböhm Exkursions-Klubs, Leipa 1910, 33/11 – 23. Weiter ist zu beachten: A. G. Przedak, Josef Wander Ritter von Grünwald Großvater und Enkel. Zwei Lebensbilder aus Alt-Prag. „Deutsche Arbeit“. Prag 1910. X. 42 – 55.

<sup>4</sup> Die Kirchenbücher beginnen in Reichenberg 1625, in Röchlitz 1652, in Maffersdorf 1652, in Nabsel 1667, in Držkow 1650, in Morchenstern 1689, in Reinowitz 1724, in Gablonz a. N. 1732 usw.

<sup>5</sup> Ambros, Glashüttenmeister in Crottendorf in Meißen um 1510



Die Ambros-Georgische Linie

Die Ambros Linie

Die Elias Linie

Die Ritter von Grünwald

/ 7. Maria Barbara, geb. 1738 (früher stand 1728) den 1. Januari. Die allerheilige Dreyfaltigkeit Seegel uns alle Und mache uns seelig Amen. Bischoffgrün 1747 den 16. July in 62 Jahr meines alters.“

Wenn wir die Legende mit der Stammtafel I vergleichen, ergibt sich, daß sie nur für die Abstammung der Brüder Elias und Georg einen Beleg bilden kann, wobei die Jahreszahl 1510 bei dem Großvater Ambros auf einer Vermutung Przedaks beruhen dürfte, während die Abstammung der Vettern, die gar nicht genannt werden, eine mehr oder weniger willkürliche Annahme ist; auch über die namhaften Orte, an denen sich die Vettern 1599 aufhielten, läßt uns die Inschrift im Dunkel. Dennoch scheint der Hinweis auf die Abstammung der bewappneten Brüder von einem Hüttenmeister aus dem sächsischen Erzgebirge wichtig.

Auch Paul Schürer der Älteste stammte aus Aschberg bei Marienberg in der Markgrafschaft Meißen, und es wäre nicht unwahrscheinlich, daß auch die Wander vor ihrem Auftreten in Böhmen als Glasmacher auf der sächsischen Seite des Erzgebirges tätig waren, wo um jene Zeit die Glasmacherei tatsächlich im Schwunge war. Daß in Crottendorf, wo die Kirchenbücher erst 1660 beginnen, der Name Wander nicht nachweisbar ist,<sup>6</sup> hätte nichts dagegen zu sagen.

Besteht also hier wenigstens die Wahrscheinlichkeit, daß der Hinweis auf die unmittelbare Herkunft der Glasmacher Wander aus dem sächsischen Erzgebirge der Wahrheit entsprechen könnte, zeigen die späteren schriftlichen Darstellungen der Vorgeschichte des Wandergeschlechtes das offenkundige Bestreben, hinter dem Schauplatze ihres ersten geschichtlichen Auftretens noch einen fernen farbigen Hintergrund mit weiten Ausblicken auf eine interessante Herkunft aufzurollen und den Namen durch eine schicksalsreiche Vergangenheit zu erklären.

Die Vorväter des Geschlechtes, so wird berichtet, seien Um die Mitte des 15. Jahrhunderts aus den spanischen Niederlanden eingewandert und hießen ursprünglich van der Hus. Drei Brüder, nämlich Wilhelm, ein Glasmaler, Ambros, ein Spiegler, und Georg, ein Glasmascher ließen sich auf der Herrschaft Pürglitz nieder und errichteten dort eine Glashütte, die sie gemeinsam betrieben. Sie waren katholisch und fürchteten mit ihrem an Hus erinnernden Namen umso eher Anstoß zu erregen, als die hussitischen Wirren erst vor wenigen Jahren aufgehört hatten. Deshalb ließen sie den verdächtigen dritten Teil ihres Namens weg und nannten sich Vander oder Wanders. Infolge kriegerischer Unruhen unter Wladislaw II. (1471 – 1516) verließen die Brüder die Pürglitzer Glashütte und begaben sich ins Riesengebirge, wo sie in den Wäldern der Semiler Herrschaft eine neue Glashütte zu Labau (Syřiřtov) gründeten.

In der Gegend vor Pürglitz konnten für jene Zeit die Wander als Glashüttenbesitzer bisher nicht nachgewiesen werden, was aber allein die Behauptung einer Hüttengründung noch nicht erschüttern könnte; der Mitteilung, daß sie sich in Labau niedergelassen haben, liegt offenkundig die Erinnerung zugrunde, daß sie die Labauer Glashütte tatsächlich besaßen, nur war dies keineswegs um die angegebene Zeit der Fall, sondern erst in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

---

<sup>6</sup> Auskunft des Pfarramtes Crottendorf i. Erzgeb. vom 17. Mai 1918.

Zwar läge sonst alles, was man da erfährt, mehr oder weniger im Bereich der Möglichkeit, wenn man aber die Tatsachen und die Umstände zusammenhält, unter denen diese Nachrichten auf uns gekommen sind, ergeben sich berechtigte Zweifel an ihrer Glaubwürdigkeit.

Für diese Überlieferungen sollen ehemals zwei handschriftliche Quellen vorhanden gewesen sein« nämlich ein altes Gebetbuch mit familiengeschichtlichen Aufzeichnungen und das „Familienbuch“, beide im Besitze des Kreisamtskanzlisten Joses Leopold Wander von Grünwald, der von 1778 bis 1792 beim Kreisamte in Jungbunzlau angestellt war und genügend Gelegenheit zu archivalischen Studien in den Schriftenbeständen dieser Behörde gehabt hätte.

Das alte Gebetbuch (Przedak nennt es eine Postille) wurde 1779 bei einem Brande vernichtet, doch darf man annehmen, daß sein Besitzer, eben der genannte Kreisamtskanzlist Joses Leopold von Wander, den wesentlichen Inhalt der Familienauszeichnungen wenigstens aus dem Gedächtnisse in das Familienbuch aufgenommen hat, das er bis 1820 fortführte und wahrscheinlich auch angelegt hat. Jedenfalls hat er neben geschichtlichen auch genealogische Studien getrieben, was durch seine Aufzeichnungen im Familienbuche über die Glieder seines Familienhorizontes bis zu den Groß- und Urgroßeltern wie über die mit lebenden Geschlechtsgenossen hinlänglich bewiesen ist. Aber auch das Familienbuch ist verloren gegangen. Nach mehrfacher Auskunft soll es sein letzter Besitzer, der Ministerial-Hilfsämter-Oberdirektor i. R., Josef Wander Ritter von Grünwald in Wien, der letzte männliche Sproß des ritterlichen Astes der Familie, vor seinem Tode vernichtet haben.

Glücklicherweise hat das Familienbuch vor seiner Vernichtung einem ernstlichen Forscher, dem verdienstvollen Dr. Stefan Krause, vorgelegen, der einen Auszug daraus unter dem Titel: „Die Familie Wander von Grünwald“ veröffentlicht<sup>7</sup> und damit die Wander'schen Aufzeichnungen für die Nachwelt rettete. Die sorgfältige Art der Krause'schen Bearbeitung berechtigt wohl zu der Vermutung, daß von den Aufzeichnungen des Wander'schen Familienbuches nichts Wesentliches verloren gegangen ist.

Nach dem Auszuge von Krause ist auch die obige Überlieferung von der niederländischen Herkunft des Wandergeschlechtes, von der Niederlassung in Bürglitz und später in Labau wiedergegeben. Przedak führt diese und ähnliche Umstände, wie ihre niederländische Herkunft, die Gründung der Hütten Grünwald und Labau als Familienüberlieferung an, ohne indes anzugeben, woher er diese Nachrichten geholt hat.

Die niederländische Herkunft hat schon Krause abgelehnt und in den Bereich der üblichen Stammes- und Namenssagen verwiesen, doch zweifelt er nicht an der Echtheit der Überlieferung an sich, also nicht daran, daß sie seit altersher im Wandergeschlechte lebendig war, erzählt und geglaubt wurde. Aber auch dieser Glaube wird erschüttert, wenn wir danebenhalten, was der Besitzer (und Verfas-

---

<sup>7</sup> Mitteilungen des Vereins f. Heimatkunde des Jeschken-Jsergaues. Reichenberg 1908. 2/29 – 143.

ser) des Familienbuches, worin wir diese Nachricht damals schon vermuten müssen, im Jahre 1786 über die Herkunft seines Geschlechtes drucken ließ. Der selbe Josef Leopold Wander von Grünwald, der uns das Familienbuch mit obiger mehrerwähnten Überlieferung hinterließ, sagt in seiner preisgekrönten „Physikalischen Beschreibung des Jungbunzlauer Kreises im Königreiche Böhmen“ auf S. 108 wörtlich:<sup>8</sup> „Die erste (der Glashütten auf den Herrschaften Klein-Skal und Semil) soll in dem Orte Grunwald von dem George Vander, einem gebohrnen Schweden, im Jahre 1536 in so einen blühenden Zustand erhoben worden seyn, daß dieser Schwede auf des damaligen K. K. Raths und Kaiserl. Kanzlers, Christoph Bürgheimer von Birken (!) Empfehlung im Jahr 1599 in den Adelstand erhoben wurde. Die ersten Preußischen Einfälle aber und die Erbstreitigkeiten seiner Nachfolger haben ihren Umsturz befördert und die Erben in die Nothwendigkeit versetzt, den damals in dem Dorfe Grunwald und Stannow bestandenen Rittersitz an den benachbarten Adel stückweise samt der Hütte zu überlassen, und so bildete sich dieser der ersten Glashütte wiegen merkwürdige Ort in einen Mayerhof um“.

Abgesehen davon, daß Wander hier von Grünwald und von Stanowi, worunter Labau zu verstehen ist,<sup>9</sup> irrtümlich als von einem Gebiete spricht, aus dem sich wiederum durch Auflassung eben jener ältesten Glashütte ein Meierhof entwickelt hätte, während es sich um zwei ehemalige Hüttenorte handelt, die durch eine Reihe von Ortschaften voneinander getrennt sind, müssen wir die Notiz auf die Art der Überlieferung prüfen.

Aus den eigenen Worten Wanders geht hervor, daß er 1786 über die Herkunft seines Geschlechtes eine andere Meinung hatte als die vom Familienbuche festgehaltene. Die Familienüberlieferung muß also wohl schwankend gewesen sein. In beiden Fällen aber läßt sie die Wander aus Ländern herkommen, mit denen sich die Volksphantasie erst seit dem 30jährigen Kriege mehr beschäftigte, und die Nachricht konnte so oder so auf Glaubwürdigkeit rechnen, die Beweise bleibt er jeweils schuldig. Übrigens ist Josef Leopold Wander 1786 recht wenig über die Tätigkeit seiner Vorfahren unterrichtet, deshalb ist es nötig, aus die oben mitgeteilte Stelle näher einzugehen. Das Jahr 1536 ist für die Anlage der Grünwalder Glashütte willkürlich angenommen und nicht zu belegen. Wenn er angibt, eben jener Schwede sei auf Empfehlung des Herrn von Pirkhammer „in den Adelstand erhoben worden“, sieht das aus, als hätte ihn der Kaiser geadelt, während eben jener Pirkhammer von Pirkenau einer der Palatinatsgrafen war, die vom Kaiser mit dem Rechte ausgestattet waren, Wappenbriefe zu erteilen und den niedern Adel zu verleihen. „In Ansehung ihrer ziemlichen und fleißigen Bitte“ hatte er 1599 den Wander'schen Brüdern und Vettern einen Wappenbrief zugleich mit

---

<sup>8</sup> Drey Abhandlungen über die physikalische Beschaffenheit einiger Distrikte und Gegenden in Böhmen. Herausgegeben von der Böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften Prag u. Dresden 1786. S. 101 – 124.

<sup>9</sup> Stanowi ist ein Flurname in Labau. Er erinnert an das 1469 zerstörte Dorf gleichen Namens, das den Raum des gegenwärtigen Oberdorfes eingenommen haben soll. Stirstow (bei Dr. Krause) und Stirbow (bei Przedak) dürften Lese- oder Schreibfehler sein; Syřištov, die tschechische Bezeichnung für Labau, ist wahrscheinlich die spätere tschechische Übersetzung des Ortsnamens Lab oder Laba und Labau.



dem Rechte der Lehensfähigkeit verliehen, wodurch sie „Lehens- und Wappengenossen“ wurden. Das alles geht aus dem Wortlaute des Wappenbriefes ganz unzweifelhaft hervor und wenn 1676 wiederum durch einen Palatinatsbrief der bereits früher verliehene Adel bestätigt und neuerlich verliehen wurde, so bezog sich die Bestätigung allerdings auf einen Adel, der noch nicht vorhanden war. Solche und andere Unrichtigkeiten sind übrigens in Adelsbriefen nichts Seltenes. Richtig ist, daß die Erbstreitigkeiten in der Familie Wander um das Hüttengut Labau seine Erwerbung durch die Herrschaft förderten (1717), dagegen gehörte das Grünwalder Hüttengut, als es 1744 unter den Hammer kam und von der Herrschaft erworben wurde, mit seinen Wiesen und Feldern – die Glashütte war 1734 abgebrannt und wurde nicht mehr auf gebaut – gar nicht der Familie Wander, sondern war seit 1615 ununterbrochen im Besitze der Schürer von Waldheim. Was er also als Ursachen des Niederganges der Wunder bezeichnet, wie den Ausbruch der Schlesischen Kriege, trifft nur für den Grünwalder Zweig der Schürer zu. Ebenso ist es unrichtig, daß die Hüttengüter von der Herrschaft stückweise erworben wurden, dagegen sind sie später von dieser stückweise an baulustige Untertanen verkauft worden.

In seiner Abhandlung über die Wander führt Przedak sehr geschickt heraldische Erwägungen ins Treffen. Er meint, das Wappen<sup>10</sup> sei „kein erst vom Heraldus geschaffenes sondern ein althergebrachtes Familienabzeichen, da es wenig Heraldisches zeige, die Mehrung durch den Wappenbrief habe wohl nur in Helm und Zimier bestanden«. Für die niederländische Herkunft sprechen insbesondere die Kaninchen als Wappentiere, da im 16. Jahrhunderte das Kaninchen in Böhmen fast noch unbekannt war, während es in Nordfrankreich und Flandern schon seit dem 12. Jahrhunderte eifrig gehegt wurde. Damit würde es auch übereinstimmen, daß nach einer Familientradition (de uns unbekannt geblieben ist und im Familienbuche nicht mitgeteilt wird), der Familienname aus dem französischen Flandern stamme und aus Vendeur (Händler mit Glaswaren) entstanden sei.

Der heraldische Hinweis Przedaks ist in der Tat beachtenswert, obzwar der Wappenbrief für die eine Vermutung keinen Anhaltspunkt bietet, daß den Brüdern und Vettern nur das bereits bestehende Handelszeichen der Familie als Wappen verliehen und lediglich durch Helm und Zimier gebessert wurde. Zumeist, wenn auch nicht immer, werden solche Momente in den Wappenbriefen ausdrücklich hervorgehoben. Hier geschieht dessen keine Erwähnung Es heißt nur, daß die Brüder und Vettern um ein Wappen gebeten haben, und daß ihnen auf ihre Bitte das in dem Briefe beschriebene und eingemalte Wappen in Ewigkeit verliehen wurde.

---

<sup>10</sup> Die Wappenbeschreibung lautet: „Ain Plauer oder Lasurfarben Schildt, darinnen erscheinen zwai obeenander vnd für sich gekehrte weiße vnd schwartzlgesprangte Caniggeln, zum lauff oder sprung geschickt, auff dem Schildt ain Stechhelmb zu baiderseitten mit Rott und Weißer Helmdecken vnd darob von denselben Farben ainem gewundenen Pauschs mit zurückfligender enden geziert, darauf zwischen zwayen Püffhörnern Ihre Mundlöcher auswerts gehkert, vnd die in mitte über Zwerch also abgethailt, da das hinter vnter Plau vorder aber rott vnd die anderen Oberntail beeder Püffhörner weiß sein, erscheint aufrechts fürwerts zum sprung ein vordertheil aines weißen vnd schwartzgefprangten Caniggel“. Bei Dr. Stephan Krause, siehe Fußnote <sup>2</sup>).

Vom Heroldsamte ist freilich das Wander'sche Wappen kaum hergestellt worden, denn die Verleihung erfolgte nicht durch den Kaiser, sondern durch den Palatinatsgrafen. Verschiedene Würdenträger hatten durch kaiserliches Privileg die Befugnis und Macht, Wappenbriefe sowie den niedern Adel zu verleihen. Das wehrte einigermaßen den Ansturm um solche Begnadungen von dem Landesfürsten ab, andererseits hob es die Amtsstellung der betreffenden staatlichen oder geistlichen Funktionäre und brachte ihnen auch Einkünfte. Wer eine Begnadung beim Landesfürsten selbst nicht zu erlangen vermochte, dem blieb immer noch der Weg zu einem der Palatinatsgrafen offen, wo er durch Bitten und Fürsprache einflußreicher Freunde sein Ziel erreichen konnte. Allerdings standen Wappen- und Adelsbriefe, die von einem Palatinatsgrafen ausgestellt waren, in geringerem Ansehen als die-vom Landesfürsten verliehenen.

Bemühte sich jemand um ein Wappen bei einem Palatinatsgrafen, konnte er seiner Bitte einen Entwurf des gewünschten Wappens beischließen, den er sich ohneweiters bei einem kaiserlichen Wappenmaler oder zweckmäßiger bei jenem herstellen lassen konnte, der für den betreffenden Palatinatsgrafen sonst arbeitete. Die Wander konnten sich aber gewiß auch selbst behelfen, denn sie hatten, sofern sie Hüttenmeister waren, dem Zeitgeschmacke entsprechend genugsam Wappengläser und Wappenscheiben, wie wir sie heute noch in den Museen vorfinden, zu liefern. Auch hatten sie wappenkundige Glasmaler zur Hand. Und selbst, wenn sie dabei nach Vorlagen arbeiteten und keine gewiegten Heraldiker waren, konnten sie, wo es sich um das eigene Wappen handelte, doch wohl in einem Entwurfe zum Ausdruck bringen, was sie wollten. Und hier scheint Przedak das Richtige getroffen zu haben, insofern er annimmt, daß die Wahl des Kaninchens als Wappentier auf ihren Wunsch erfolgte. Freilich brauchen die Wander deshalb nicht selbst aus Flandern zu stammen, sie können ebenso gut durch ihren Glashandel oder ihre Reisen zur Aufnahme eines fremdländischen Wappentieres veranlaßt worden sein. Przedak sagt: „Die Wander'sche Familientradition behauptet nun“, daß schon 1536 die Glashütte zu Grünwald errichtet wurde, und zwar von einem Wander. Gewiß behauptet dies Josef Leopold Wander von Grünwald in der oben angeführten Stelle seiner „Physikalischen Beschreibung des Jungbunzlauer Kreises“ und er fügt noch bei, daß der Gründer nicht etwa ein flandrischer Glasmacher oder ein Glasmacher aus Crottendorf, sondern daß er ein geborener Schwede war. Auch diese Behauptung wird durch die bekannten Tatsachen erschüttert.

Die Gegend von Gablonz lag von 1469 bis um die Mitte des 16. Jahrhunderts wüst. Es ist ausgeschlossen, daß in unmittelbarer Nähe einer lebendigen Glashütte ein wüstes Dorf hätte bestehen können, wohnte doch später ein großer Teil des Grünwalder Hüttenpersonals nicht nur in Gablonz sondern weiterhin in den südlich von Gablonz gelegenen Dörfern bis nach Schumburg und Giftel. In den Herrschaftskäufen aus jener Zeit wird der Ort „das wüste Gablonz“ (Jablonec pustý) genannt und keine Glashütte erwähnt, was sonst stets geschieht, schon weil eine Glashütte ein wichtiges Zinsobjekt war. Die Grünwalder Glashüttensiedlung bildete bis 1615, wo Grünwald zum erstenmal ein Dorf genannt wird, einen Ortsteil von Gablonz und lag im Gablonzer Gericht. Im Jahre 1552 wird die Glashütte in

den Schätzungsregistern der Wartenbergischen Herrschaften mit 4 Schock jährlicher Zinsung zum ersten Male urkundlich erwähnt, zwar nicht namentlich, aber da auf der Klein-Skala Herrschaft keine andere Glashütte bestand, in einer jeden Zweifel ausschließenden Weise.<sup>11</sup> Mit dieser ersten Erwähnung steht aber die Notiz in der Grünwalder Schürerchronik, daß die Glashütte im Jahre 1548 von Franz Kuntze erbaut worden sei, keineswegs im Widersprüche sondern im völligen Einklang. Die Kuntze waren ein Glasmachergeschlecht, dessen Mitglieder durch nahezu 200 Jahre auf den Glashütten in der Umgebung von Gablonz tätig waren. Warum sollte nicht ein Vorfahr der Begründer der Grünwalder Glashütte sein! Weder äußere noch innere Gründe erheischen die Ablehnung der Nachricht, die durch die Urkunden direkt und indirekt bestätigt wird, während sich für die Wander'sche Behauptung keine Bestätigung finden läßt.

Ähnlich verhält es sich mit der Gründung von Labau. „Noch früher läßt übrigens die Familientradition der Wander die Waldbezirke Stirssow und Stanowsko erwerben und dort eine Glashütte (Labau) bauen. Dort hätten die Wander schon um 1520 eine Glashütte eingerichtet.“ In der einzigen verbürgten Nachricht, die wenigstens mittelbar für die Bestimmung des Alters der Labauer Glashütte herangezogen werden kann, findet die Wander'sche Überlieferung wiederum keine Stütze. In der Urkunde über den Verkan der Herrschaft Klein Skal durch Johann von Wartenberg 1538 wird Stanowsko (wie Gablonz) unter den wüsten Dörfern aufgezählt, in diesem Jahre bestand also in Stanowsko keine Glashütte und Labau bestand überhaupt noch nicht. Dieser Ort entstand erst durch die Gründung der Glashütte und heißt noch heute im Volksmunde Hüttendorf. Wahrscheinlich wurde die Glashütte in einem Waldgebiete erbaut, das Adam von Wartenberg erst 1587 bei einer Grenzregulierung dem Heinrich von Smirschitzky zu seiner Herrschaft Semil abgetreten hatte. Auch hier gibt die Schürerchronik das Jahr an: Anno 1558 ist die Glashütte zu Laba durch Hans Schürenern von Waldheim erbaut worden. Wenn Przedak daran hinweist, daß die beiden Nachrichten über die Gründung von Grünwald und Labau von einer etwa 100 Jahre späteren Hand eingeschrieben wurden und daher nicht verläßlich erscheinen, müßten die Wander'schen Überlieferungen im Familienbuche schon aus diesem Grunde noch viel unverläßlicher sein, denn sie sind noch gut 130 Jahre später niedergeschrieben als die Notizen über die Hüttengründungen in der Grünwalder Familienchronik.

Von der Zeit der Eintragungen ganz abgesehen, die, wie gesagt, an sich kein so wichtiges Kriterium der Richtigkeit der Nachrichten gibt, muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß die Schürer'schen Eintragungen mit keiner erwiesenen Tatsache im Widersprüche stehen, während die Wander'sche Tradition durch jede dieser Tatsachen erschüttert wird. Weiter kann man annehmen, daß die Grünwalder Glasmacher um 1640, da also der Chronist und Hüttenmeister Bartholomäus Schürer von Waldheim noch lebte, gewußt haben, wann und von wem

---

<sup>11</sup> Josef Paldus, Schätzungsberichte über die Wartenbergischen Herrschaften Friedstein, Bohm. Aicha, Rohosetz und Klein-Skal. Sitzungsberichte der kgl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften, historische Klasse 1908. Prag 1908.

die eigene und die Nachbarhütte gegründet wurden. Der Chronist hätte die Notizen, wären sie falsch gewesen, wohl ausgemerzt oder berichtigt. Es war dem Schreiber auch um die Feststellung der Wahrheit zu tun, nicht darum, dem Schürer etwa gefällig zu sein. Daß die Eintragung von anderer Hand erfolgte, macht sie im Gegenteil noch unverdächtiger, ebenso der Umstand, daß nicht die Gründung beider Hütten den Schürern zugeschrieben wird. Und wenn der Gründer von Labau für das Jahr 1558 bereits mit dem Prädikate von Waldheim genannt wird, das erst der Labauer Hüttenmeister Kaspar Schürer durch den kaiserlichen Adelsbrief 1592 erhielt, so wollte der Schreiber doch wohl damit nur ausdrücken, daß auch der Gründer zur selben Familie gehörte. Andererseits muß es recht sonderbar berühren, daß die Wander, die so wenig von ihrer Vorgeschichte wissen, in ihrer merkwürdigen Überlieferung nur darin sicher sein wollen, daß die Hütten Grünwald und Labau, auf denen die Schürer waren, lange vorher von ihnen gegründet wurden. Man kann sich des Eindruckes nicht entschlagen, daß hier in ihrer Überlieferung der Ehrgeiz, die ersten gewiesen zu sein, mitspricht. Dies muß um so mehr wundernehmen, als gerade von jener Hütte, die sie tatsächlich gegründet haben, weder im Familienbuche noch in ihrer sonstigen Tradition, die Przedak ohne Quelle anführt, ein Wort verlautet.

Wenden wir uns nun den Personen zu! Ambros, der Hüttenmeister in Crotten-dorf, bedarf noch der Beglaubigung. Auch für seine Söhne Ambros und Georg, die ihre erste Tätigkeit im Jsergebirge entfaltet haben sollen, wäre der Nachweis des Daseins zu erbringen gewesen. Unbewiesen bleibt ferner, daß Georg, der eine dieser beiden Brüder, wirklich der Vater der beiden im Wappenbriefe auf Grünwald erwähnten Elias und Georg war. Von Ambros erfahren wir nicht, wo er im Isergebirge gewirkt hat. Przedak macht ihn zum Vater Peters, des Erbauers der Friedrichswalder Hütte, den die Wander'sche Familientradition gar nicht kennt.

Die im Wappenbriefe auf Grünwald erwähnten Brüder Elias und Georg sind nachweisbar Sie werden schon 1590 in der deutschen Inschrift der Gablonzer Kirchenglocke<sup>12</sup> genannt und zwar Elias unter den Gerichtspersonen in Gablonz, Georg unter jenen von Marschowitz Der Name Grünwald kommt in der Inschrift nicht vor, weil er noch kein amtlicher Ortsname war, die Glashütte gehörte damals noch zur Ortsflur von Gablonz. Der Name Grünwald war aber schon viel früher volkstümlich im Gebrauch und ist durch die Reichenberger Richterbücher seit 1567 bereits belegt, trotzdem wurde die Hütte auch später noch in den Urkunden mit der Flurbezeichnung „skelná hut na Mšeně“ genannt. Wahrscheinlich haben also die Wander der Hütteniedlung den allerdings naheliegenden Namen Grünwald gegeben. Daß Georg in Marschowitz genannt wird, verdankt er dem Umstande, daß er im Gericht Marschowitz und zwar im Dorfe Kukan einen Grundbesitz hatte, also unter die Einwohner jenes Gerichtes gehörte. Der Vater der beiden wird nicht genannt, wahrscheinlich lebte er 1590 nicht mehr, 1599 bei der Erteilung des Wappenbriefes war er sicher nicht mehr am Leben, sonst wäre er und nicht die Söhne oder doch diese nicht allein aufgezählt worden. Vielleicht

---

<sup>12</sup> Die Inschrift ist buchstäblich mitgeteilt in den „Mitteilungen des Vereins für Heimatkunde des Jeschken-Jsergaues. Reichenberg 1925. 19/38.

bringen uns die Salzverzeichnisse in den Gemeinderechnungen der Stadt Reichenberg, wo die Grünwalder Hüttenleute Salz bezogen, auf die Spur.<sup>13</sup> Im Jahre 1568 wird am 8. September einmal der „Meister Georg vff Grünwaldt“ mit dem Taufnamen angeführt, während er die andern Male nur als „Meister zum Grünewaldt“ oder „Meister vff der Hütten“ vorkommt. Daß wir es dabei mit einem Georg Wander zu tun haben, steht wohl außer Zweifel. Da die erwähnte Glocke für die protestantische Kirche bestimmt war, dürfte über das Glaubensbekenntnis der beiden Brüder kein Zweifel bestehen. Neben ihnen wird auf der Glocke auch ein Teil des Grünwalder Hüttenpersonals aufgezählt, so wissen wir, daß Peter Knopf und Sebastian Schindeler (Schnideler) Glasmaler waren, während Gabriel Preyßler Glasmacher oder Glashändler war, sehen aber auch, daß die Hüttenleute nicht nur unmittelbar bei der Glashütte sondern bis zu einer Meile und mehr Entfernung in umliegenden Orten der Herrschaft wohnten.

Aus dem Wartenbergischen Urbar 1608<sup>14</sup> erfahren wir, daß die Glashütte nicht mehr den Wandern gehörte, sondern daß sie inzwischen an Gerhard Ewald durch Kauf übergegangen war, der Zeitpunkt ist nicht angegeben, er liegt wahrscheinlich zwischen 1599 und 1608. Von der Wanderfamilie waren damals in Grünwald noch ansässig „die alte Hüttenmeisterin Anna“ mit einer halben Viertelhube Grund, wovon sie jährlich 28 Groschen zinste, ferner ein Kaspar Wander, dessen Besitzfläche nicht angegeben ist, mit« jährlicher Zinsung von 10 Groschen; die anderen Leistungen der beiden betragen je 2 Hühner, je 10 Eier und 2 bzw. 1 Robottag. Aus dieser Aufstellung des Urbars geht hervor, daß der frühere Hüttenmeister nebst dem Hüttengute, das ja an Ewald verkauft wurde, noch anderen Besitz hatte, der ebenso gut bei längerer Seßhaftigkeit aus den Überschüssen guter Geschäftsjahre wie aus dem Erlöse der Glashütte stammen konnte. Wir können die Geschichte dieses Besitzes ein wenig verfolgen. Der Besitz der Witwe Anna war eine halbe Viertelhube, das gewöhnliche Ausmaß der hiesigen Wirtschaften, nur dürfte es sich in Grünwald um gute Felder gehandelt haben, denn dort wurden dafür 28 und 30 Groschen jährlich gezinst, während in andern Dörfern bei gleichem Umfang nur 4 bis 12 Groschen vorgeschrieben sind. Kaspar Wander muß nach der Zinsung nur einen sehr kleinen Grundbesitz gehabt haben. Bemerkenswert ist, daß die beiden Besitzer robottpflichtig waren. Aus einem Zusatze zu dem Urbar 1608 aus dem Jahre 1611 geht noch folgendes hervor: Die alte Hüttenmeisterin Anna hatte mit ihrem Sohne Georg eine kleine Mühle gepachtet, zu der je 4 Chaluppner (Häusler) aus Seidenschwanz und Klein-Kukan (in der Grünwalder Glashütte beschäftigte Arbeiter) zugeteilt waren. Davon hatte Georg 2 Schock und für die Mutter ½ Schock jährlich zu zinsen. Weil aber Georg durch den Tod von dieser Welt abgerufen und Gerhard Ewald, der jetzige Hüttenmeister, die Glashütte mit allem Zubehör und mit der betreffenden Mühle gekauft hat, wird der Zins auf ihn übertragen.

---

<sup>13</sup> (Gierach Erich, Pro. Dr.), Von der alten Glashütte in Grünwald. „Mitteilungen des Vereins für Heimatkunde des Jeschken-Isergaues. Reichenberg 1924. 18/188 – 189.

<sup>14</sup> Groß-Rohosetz, Schloß-Archiv, II, 1.

Auf der Glocke 1590 und im Adelsbriefe 1599 sind noch beide Brüder genannt. 1608 im Urbar kommt nur noch Elias vor und zwar als Grundbesitzer in Kukan, das zum Gericht Marschowitz gehörte, er scheint also dort Grundbesitz, vielleicht im Gericht Marschowitz den Besitz seines Bruders, der zwischen 1599 und 1608 gestorben ist, übernommen zu haben. In der Zwischenzeit von 1599 bis 1608 ist aber auch die Hütte an Ewald verkauft worden Elias ist im Urbar nur mehr als robotpflichtiger Grundbesitzer in Kukan an geführt, doch hat er nach einem weiteren Zusatz in dem genannten Urbar die Robot gegen jährliche Zahlung von 1 Schock Groschen abgelöst.

Nach dem Gesagten ergibt sich um die Jahrhundertwende die wesentliche Besitzveränderung der Grünwalder Wanderfamilie bei gleichzeitiger notdürftiger Versorgung der alten Hüttenmeisterin mit einem kleinen Ausgedinge. Über ihren Besitz in Grünwald und über den Personalstand in den nächsten Jahrzehnten gibt dann das Klein-Skala Grundbuch aus dem Jahre 1648 spärliche aber zu verlässige Aufschlüsse.<sup>15</sup> Dabei ist die Eigenart der Anlage dieses Grundbuches zu beachten. Unmittelbar nach dem 30jährigen Kriege angelegt, nimmt es den Bestand aller Besitze mit den im Jahre 1648 vorhandenen Besitzern auf und gibt kurz und ohne Datum an, von wem der gegenwärtige Inhaber den Besitz erworben hat. Die weiteren Käufe desselben Grundstückes folgen dann der Reihe nach mit Angabe der Jahre. Eine Ausnahme wird nur bei der Glashütte gemacht; wo das Jahr (1615) und der Kaufpreis beim Erwerbe durch Bartholomäus Schürer von Waldheim mitgeteilt werden. Unter Gericht Gablonz,

Dorf Gablonz, stehen in dem Grundbuche folgende, die Wanderfamilie betreffenden Eintragungen:

Fol. 106 (vor 1648) Elias Wander kauft von Anna Wander einen Grund um 45 Schock, noch dazu von Georg Rychter ein Bauerngut und ein Stück Wald von der Herrschaft für 25 Schock.

Fol. 107. 1658. Georg Wander kauft von der Mutter einen Grund für 64 Schock (Dieser Kauf ist im Jahre 1658 kaum mehr von der „alten Hüttenmeisterin“ erfolgt, sondern wahrscheinlich von der Witwe des Elias.)

Fol. 107. Nikolaus Bernhard kauft 1660 von Justine Wander, der Witwe nach Georg Wander den von Georg Rychter erworbenen Grund für 75 Schock.

Fol. 107. 1661. Kaspar Richter kauft von Justina Wander den andern Grund für 80 Schock.

Dorf Grünwald:

Fol. 156. (vor 1648) Georg Wander übernahm den Grund von Simon Legler für 55 Schock. Es wurden übergeben dem Anspruchsberechtigten 41 Schock 30 Groschen, es bleiben noch zu zahlen je 3 Schock jährlich, im ganzen 13 Schock 30 Groschen und zwar an die Gläubiger des Simon Legler.

Der oben erwähnte Georg Wander hat dazu gekauft zu seinem dauernden Besitz ein Stück Wald von Sr. Gnaden für bares Geld, was ihm mit dieser Urkunde bestätigt wird.

---

<sup>15</sup> Prag, Landesarchiv. Gablonzer Grundbuch I.

Im Jahre 1650 hat er dem Gerichte erlegt 6 Schock zur Abzahlung der Schuld, es bleiben noch zu zahlen 7 ½ Schock.

Im Jahre 1651 hat er zum Gericht erlegt 3 Schock, wovon dem Christoph Pilz 1 Schock 30 Groschen und der Barbara Legler 1 Schock 30 Groschen überwiesen wurden. Es bleiben noch zu zahlen 4 Schock 30 Groschen.

Ein anderer Kauf dieses Grundes.

1650. Johann Fleischmann und Christoph Jagkl haben nach freiwilligem freundschaftlichen Übereinkommen mit Georg Wander den vorstehend angeführten Grund von ihm übernommen für 70 Schock. Angeld 20 Schock, er Rest ist in jährlichen Raten zu 5 Schock immer zu Martini zu erlegen. Da aber Johann Fleischmann zwischen 1651 und 1652 „wegen der Religion fortgegangen“ ist, übernimmt Christoph Jagkl 1654 auch dessen Hälfte.

Fol. 166. (Vor 1648.) Georg Wander übernahm den Grund von seinem Onkel Georg Wander für 175 Schock, welche Summe er bezahlt hat.

1658. Christian Wander übernahm den vorstehend genannten Grund von seiner Mutter für 70 Schock und leistete ein Angeld von 20 Schock zur Bezahlung der Schulden.

Fol. 174. (Vor 1648.) Michael Hybner übernahm den Grund nach dem sel. Kaspar Wander für 87 Schock 30 Groschen. Davon bezahlte er an Schulden dem Christoph Pilz 14 Schock 8 Groschen 4 Pf. und dem Matthias Krazert 5 Schock, zusammen 19 Schock 8 Gr. 4 Pf. Diese Beträge wurden bezahlt, ohne daß der Käufer in die Register Einsicht genommen hat. Weil aber auf diesem Grund-e noch 133 Schock 24 Groschen 6 ½ Schulden haften, und auch auf andere Gläubiger nach der Größe ihrer Forderungen Rücksicht zu nehmen ist, wird befohlen, das Geld bis zur endgültigen Verrechnung wieder zurückzustellen Der Käufer hat 68 Schock 21 Groschen 3 Pf. in Raten à 6 Schock 15 Groschen nachzuzahlen.

Außerdem hat Michael Hybner zu seinem Grunde noch dazu gekauft eine Chaluppe, welche früher die alte Hüttenmeisterin in Besitz hatte und mit obigem Grunde zu bezahlen ist. 1653 hat er alle Gläubiger des früheren Besitzers befriedigt und nur noch 15 Schock an die Erben Kaspar Wanders zu bezahlen.

Fol. 175. 1655. Denselben Grund erwirbt Christoph Keil von Michael Hybner für 100 Schock, wobei der Hüttenmeister Kaspar Horn in Labau aus der ihm zurück gestellten Schuld 8 Schock 10 Groschen 5 Pf. zur Kirche in Gablonz schenkt.

1658. Jermis Wander läuft denselben Grund von Christoph Hübner für 102 Schock.

Dorf Seidenschwanz.

Fol. 270. (Vor 1648.) Georg Jagl kaufte von Kaspar Wander einen Grund für 46 Schock und von der Herrschaft ein Stück Wald.

1657. Kaspar Wander nahm en Grund Für dieselbe Summe wieder zurück.

1658 verkaufte Kaspar Wander eine leer stehende Chaluppe an Johann Jansch.

Das ist alles, was das Grundbuch über die Grünwalder Wanderfamilie enthält.

Versuchen wir aus diesen Nachrichten ein Bild des Familienstandes und der Besitzgeschichte der Wander zu erlangen, wird dieses wegen der toten Zwischenräume, die zwischen den einzelnen Zeugnissen liegen, auf absolute Zuverlässigkeit verzichten müssen, aber gegen die Aufstellung von Przedak doch den Vorzug haben, daß die genannten Personen durch Urkunden bezeugt sind.

1. Im Jahre 1568 saß auf der Glashütte in Grünwald ein Hüttenmeister namens Georg, höchstwahrscheinlich ein Wander.

2. Auf der Gablonzer Kirchenglocke wird 1590 Elias Wander unter den Gerichtspersonen in Gablonz, Georg unter jenen in Marschowitz genannt.

3. Es sind dies wahrscheinlich die im Wappenbriefe 1599 genannten Brüder Elias und Georg „auffem Grünenwaldt“, der 1568 genannte Hüttenmeister Georg war ihr Vorfahr, jedoch schon 1599 nicht mehr am Leben.

4. Im Jahre 1608 war die Grünwalder Glashütte bereits im Besitze des Gerhard Ewald, dessen Herkunft unbekannt ist. Der Erwerbung der Glashütte durch diesen fremden Glasmacher scheint der wirtschaftliche Zusammenbruch des früheren Besitzers vorangegangen zu sein. In Grünwald war damals noch die alte Hüttenmeisterin Anna und ein Kaspar Wander. Um 1611 übernahm Ewald den Zins für die Hüttenmühle, die bisher Anna und ihr inzwischen verstorbener Sohn Georg in Pacht hatten.

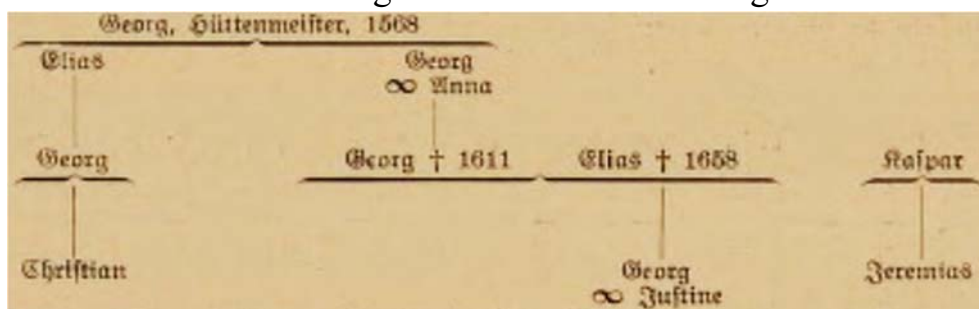
5. Im Jahre 1648 lebte in Gablonz ein Grundbesitzer Elias Wander, der seinen Besitz vor 1648 von Anna Wander (vermutlich der alten Hüttenmeisterin, seiner Mutter), dazu ein Bauerngut von Georg Rychter und ein Stück Wald von der Herrschaft erworben hatte. Er starb vor 1658, denn in diesem Jahre kaufte der Sohn Georg von seiner Mutter, der Witwe des Elias, einen Grund, aber auch Georg starb bald, dann verkaufte Justine, die Witwe nach Georg Wander, den Besitz ihres Mannes an Fremde.

Georg Wander, ein anderer als der vorgenannte, hatte wiederum vor 1648 in Grünwald Grund erworben, den er 1650 an Fremde weiterverkaufte, desgleichen aber vor 1648 auch von seinem Onkel Georg. Diesen Grund übernahm 1658 Christian Wander von seiner Mutter, der Witwe nach Georg Wander.

Ebenfalls vor 1648 erwarb Michael Hübner den Grund nach dem verstorbenen Kaspar Wander und eine Chaluppe, die früher die alte Hüttenmeisterin in Besitz hatte. Hübner verkaufte den Grund 1655 weiter an einen Fremden, 1658 erwarb ihn Jeremias Wander.

In Seidenschwanz verkaufte vor 1648 ein anderer Kaspar Wander einen Grund, nahm ihn 1657 zum selben Preise zurück und verkaufte 1658 eine leer stehende Chaluppe.

Mit sehr viel Vorbehalt ergäbe sich daraus etwa folgende Stammtafel:





Es ist erstaunlich, daß die Wander'schen Überlieferungen kein Wort von der einzigen Glashütte erwähnen, die die Wander wirklich gegründet haben, von der Glashütte in Friedrichswald<sup>16</sup> an der Ostgrenze der Reichenberger Herrschaft. Sie lag bachaufwärts jenes Neißelaufes, der sich durch die Grünwalder Hüttenwiesen schlängelte, also recht in der Nähe der Grünwalder Hütte und günstig für den Handel. Sollte nun wirklich Peter Wander im Jahre 1598, wer weiß woher, zu dem Besitzer der Herrschaft Reichenberg, Herrn Melchior von Rädern, mit der Bitte gekommen sein, er möge ihm gestatten, „an einer gewissen Stelle im Gebirge der Herrschaft Reichenberg“ eine Glashütte zu erbauen, um „durchsichtige Scheiben zu machen“ und gegen einen zu vereinbarenden Zins zu „äschern“, während eine namensgleiche Familie nebenan saß? Es ist wohl eher anzunehmen, daß der Erbauer der Glashütte Friedrichswald aus der Grünwalder Familie stammte und eben nur in die Nachbarschaft ging, wo bislang noch keine Glashütte bestand, um sich dort selbständig zu machen, ja es liegt die Vermutung nahe, daß die Gründung der neuen Glashütte in Friedrichswald durch einen Wander mit dem Verkauf von Grünwald zusammenhing.

Peter Wander kaufte 1602 die Hütte in Friedrichswald<sup>17</sup>. Am 25. September 1602 hat die Witwe Melchiors von Rädern als Vormünderin ihres Sohnes Christoph den Kauf abgeschlossen. In welchem Rechtsverhältnisse er vordem zur Herrschaft gestanden, wissen wir nicht wahrscheinlich war er nur Pächter.

Über seine gewerbliche Tätigkeit sind wir arm an Zeugnissen. Zum Reichenberger Rathausbau 1599 – 1604 lieferte er 1601 zwei Truhen Glasscheiben für 8 Taler und 1603 sechs Wappenscheiben, das Stück zu 24 Groschen. Diese dürften aber zugrunde gegangen sein, denn die aus dem alten ins neue Reichenberger Rathaus übergegangenen 5 Wappenscheiben, unter denen sich auch eine mit dem Schürerwappen befindet, sind nach der Inschrift der sechsten dem Kaspar Schürer von Waldheim, Hüttenmeister aus Labau und Salenbach, zuzuschreiben.<sup>18</sup>

Peter Wander verkaufte die Friedrichswalder Hütte samt dem Hüttengut und einer Mühle am 20. Febr. 1618 seinem Sohne Georg um 1500 Schock Groschen.<sup>19</sup> Der Vater behielt sich ein Ansgedinge vor, das ihn noch zur Arbeit rüstig erscheinen läßt, nämlich „auf 4 Jahr lang eine mittel Werkstatt, dieselbe um den halben theil, entweder durch seine Person oder einen tüchtigen Gesellen zu gebrauchen auf durchsichtige Scheiben oder gut Glaß“, ferner für Lebensdauer „von jedem halben Malze eine halbe Tonne Bier“ aus dem Friedrichswalder Brauhaus. Für die Zahlungen bürgten Kaspar Neuber und Georg Wander, Glasmaler. Der neue Hüttenmeister Georg Wander und der Glasmaler Georg Wander waren also verschiedene Personen. Unter den Zeugen dieses Kaufvertrages finden

---

<sup>16</sup> Fischer Karl R, Die Glashütten in Friedrichswald und Neuwiese. Jahrbuch des Deutschen Gebirgsvereins, Reichenberg 1924. S 1 – 12.

<sup>17</sup> Friedländer neues Lehenbuch II, Fol 63 u. 76. Abgedruckt von Julius Helbig in der Reichenberger Zeitung vom 27. und 30. Sept. 1896. Ressel Anton, Heimatkunde des Reichenberger Bezirkes 1905, 300 – 302.

<sup>18</sup> Hübner Ludwig, Geschichte des Rathausbaues der Stadt Reichenberg (1599 – 1604). Reichenberg, 1887, 20 – 21.

<sup>19</sup> Reichenberg, Stadtarchiv. – Kaufbücher der Herrschaft Reichenberg, VII, Fol. 719,

wir außer zwei Gemeindegliedern wieder Caspar Neuber und George Wander auf Friedrichswald, Glasmaler, und Balthasar Kuntze, Glaser (-Glasmacher) von Reiditz, wobei wir uns erinnern, daß einKuntze die Grünwalder Hütte erbaut hat.

Georg Wander, der neue Hüttenmeister, wirtschaftete nicht lange in Friedrichswald. Schon nach 2 Jahren, am 25. Januar 1620, verkaufte er die Glashütte samt dem Hüttengute an Johann Hänisch für 1300 Schock.<sup>20</sup> Die Bierlieferung an Peter, den Vater des Verkäufers, wurde von Hänisch in bestimmter Form übernommen, er war verpflichtet, ihm alle Vierteljahre eine halbe Tonne Bier zu reichen, ob er braue oder nicht. Damit treten die Wander für längere Zeit als Hüttenmeister zurück. Wer aber glaubt, sie hätten etwa spornstreichs die Gegend verlassen, der irrt sich, sie waren eben weiter als Glasmacher an den Hütten tätig, die sie früher besessen hatten wie etwa die Kuntze und andere Glasmacherfamilien.

Die Reichenberger Kirchenbücher sowie die Kaufbücher der Herrschaft geben über die Wander in Friedrichswald weiteren Aufschluß.

Peter Wander und seine Gattin Anna in Friedrichswald ließen am 31. August 1625 einen Sohn Jeremias, am 12. November 1632 eine Tochter Anna Marie taufen. Ein anderer Peter Wander und seine Ehefrau Sara aus Grenzendorf ließen am 1. April 1631 eine Tochter ebenfalls auf den Namen Anna Marie taufen. Wiederrum aus Friedrichswald lassen am 5. Feber 1629 Georg und Justine Wander eine Tochter Salomena taufen. Als Paten werden noch genannt Justine und Sara am 14. März 1627, Elias am 9. Jänner 1628, Georg, Justine und Marie am 19. März 1629, Sara am 8. April 1629, Barbara 1631 usw.

In den Kaufbüchern der Herrschaft Reichenberg, 1551 beginnend, kommt der bei der Glashütte neu entstandene Ort Friedrichswald erst um 1600 im vierten Bande vor. Außer den schon erwähnten Eigentumsbewegungen kommen noch folgende Fälle vor, die sich auf die Familie Wander beziehen: Am 17. Sept. 1607 verkaufte Dietrich Maj dem George Wander eine Wustung für 24 Schock Groschen. Für die Zahlung bürgt Peter Wander, Hüttenmeister, dabei gewesen ist Peter Wander, Gerichtsverwalter (wahrscheinlich dieselbe Person), Gerichtsschöffen und Älteste (VI/377.) Schon im nächsten Jahre, am 3. November 1608 verkaufte Georg dieselbe Wustung für 38 Schock, also mit Nutzen weiter. (VI/445.) Am 26. April 1612 erwarb er wie er eine Wustung von Simon Köhler (VII/199). Auch der Hüttenmeister Peter Wander kaufte am 9. Mai 1616 eine Wustung für 83 Schock von Hans Krause (VII/543). Eine Wustung, die 1625 vom Hans Hänisch, dem Sohn des Hüttenmeisters Johann Hänisch, erworben wird, liegt zwischen den Besitzungen des Peter und des Georg Wander, die Besitzung des Georg wir dann noch als Grenze bei Grundkäufen angeführt 1626, 1629 und 1631, der Hüttenmeister Peter scheint inzwischen gestorben zu sein. Vor 1644 ist auch Georg Wander gestorben, denn am 15. Feber des genannten Jahres verkauft Hans Rößler anstatt der hinterlassenen Wittib und Waisen des Georg Wunder deren Wustung oder Garten für 54 Schock. X/95.) Da in Friedrichswald keine weiteren Besitzveränderungen mehr unter dem Namen Wander eingetragen sind, haben die

---

<sup>20</sup> Am selben Orte, VIII, fol. 141.

überlebenden Mitglieder der Familie den Schauplatz ihres Wirkens an andere Glashütten in der Nachbarschaft verlegt.

In der Tat erfahren wir längere Zeit nichts über das Wandergeschlecht, bis 1665 ein Träger des Namens als Glashüttenmeister in Labau auftaucht. Der Grünwalder Hüttenmeister Bartholomäus Schürer von Waldheim hatte am 10. Mai 1649 das Zeitliche gesegnet, worauf sein Sohn Johannes den Hüttenbetrieb fortführte; eingeweiht wurde ihm der Besitz jedoch erst nach dem Tode seiner Mutter Anna (1664) auf Grund einer am 13. Okt. 1665 durchgeführten Schätzung, an der sich außer den Gerichtspersonen der Umgebung auf Befehl der Herrschaft auch die Glashüttenmeister Daniel Preißler auf Reiditz und Elias Wander auf Labau beteiligten.<sup>21</sup>

Wie die Wander wieder in den Besitz einer Glashütte gelangten, darüber fehlt jegliche Nachricht. Die Glashütte in Labau war 1558 von Johann Schürer erbaut worden und blieb im Besitze seiner Nachkommen bis um die Mitte des 17. Jahrhunderts. Im Jahre 1655 wird Kaspar Horn als Hüttenmeister in Labau genannt. Er war ein Sohn des Reichenberger Stadthauptmannes Christoph Horn (1566 – 1612). Kaspar selbst war eine Zeit Burggraf in Reichenberg, kaufte dann das väterliche Gut in Ober-Rosenthal und wendete sich erst spät – er hatte Justine Schürer von Waldheim zur Frau – dem Glashüttenwesen zu, weniger als Fachmann sondern mehr als kapitalkräftiger Unternehmer. Weder Anfang noch Ende seiner Tätigkeit als Glashüttenmeister in Labau lassen sich genau bestimmen.<sup>22</sup> Wenn Elias Wander die Labauer Glashütte nicht schon vor 1665 übernommen hat, gehörte er doch schon länger zum Labauer Hüttenpersonal, bei Taufen aus Labau wird er schon seit 1659 und bis 1668 als Pate genannt. Woher dieser Elias kam, ist nun wieder nicht festzustellen, er scheint mehr in die Namenreihe der Grünwalder zu passen, vermutlich jener Elias zu sein, der 1628 in Friedrichswald Taufpate war. Wie dem auch sei, mit ihm kam das Wandergeschlecht wieder auf eine Glashütte, auf die alte Schürerhütte in Labau oder Hüttendorf bei Gablonz. Elias wußte sich zu behaupten. Freilich kamen ihm die Zeitumstände zu Hilfe. Unmittelbar nach dem 30 jährigen Kriege nahm der Glashandel einen neuen Aufschwung und die Glasmacher hatten Arbeit in Hülle und Fülle. Diese Verhältnisse

---

<sup>21</sup> Prag, Landesarchiv. Gablonzer Grundbuch I, fol. 152.

<sup>22</sup> Im Jahre 1644, als er mit seinem Bruder Heinrich bei dessen vorübergehender Heimkunft aus der Fremde wegen der Erbschaft nach dem 1615 verstorbenen Vater verhandelte wohnte er noch auf seiner Wirtschaft in Ober-Rosenthal; 1655 wird er im Gablonzer Grundbuche 1 unter den Gläubigern des Christoph Keyl in Gablonz und Spendern von Kirchengeld als Hüttenmeister aufgezählt (fol. 175. In demselben Grundbuche steht auf fol. 358 als letzte Eintragung (übersetzt): „Herr Kaspar Horn hat nach freundschaftlichem Übereinkommen mit seinen Schwägern eine Chaluppe samt Mühle und Wald übernommen, so wie es der sel. Herr Johann Ssyer im Besitze hielt, dies alles ist in dem Semiler Burgrechtsregister nach Kaufpreis ausführlicher eingetragen und hier nur zum Andenken niedergeschrieben, dass man weiß, wer der Besitzer ist NB. Was den Wald anlangt, so ist dieser von Herrn Kaspar Horn Sr. gräfl. Gnaden verkauft worden für 250 Schock“. – Diese Anmerkung ist undatiert. Die letzten datierten Einschreibungen reichen bis in das Jahr 1667. Als am 2. Juli 1668 Herr Jvan Christoph Horn, ein Sohn Kaspars, die Tochter Anna Rosina des Glashüttenmeisters Kaspar Hänisch in Friedrichswald heiratete, war Kaspar Horn schon nicht mehr am Leben.

begünstigten gegen Ende des 17. Jahrhunderts besonders den Nachfolger im Besitze des Labauer Hüttengutes, seinen Sohn G e o r g , der sowohl den Namen wie die Berufsehre seines alten Geschlechtes noch einmal in neuem Glanze erstrahlen ließ. Er war nach den Aufzeichnungen des Familienbuches 1636 geboren und hatte sich am 8. Oktober 1656 mit Anna Justina Horn (1640 – 1718), der Tochter des ehemaligen Besitzers von Labau, des Glashüttenmeisters und gewesenen Reichenberger Burggrafen Kaspar Horn, vermählt. Der größere Wohlstand und wohl auch die zahlreiche Nachkommenschaft ließen Georg daran denken, eine Bestätigung des 1599 verliehenen Wappens und die Verleihung eines Prädikates zu erlangen. Der stark beschädigte Wappenbrief wurde 1676 dem eomes palatinus Thomas Johann Pessina von Czechorod, Domdechanten in Prag, vorgelegt, der dem Georg Wander, Glashüttenmeister in Labau, und seinen ehelichen Nachkommen beiderlei Geschlechts, das Wappen sowie die – allerdings bisher nicht vorhandene – adelige Abstammung bestätigte und ihnen das Prädikat „von Grünwald“ verlieh.<sup>23</sup> Dieses Prädikat war nicht weit hergeholt. Auf der Grünwalder Glashütte hatten die Wander erfolgreiche Zeiten verlebt, sie hatten der Glashütten siedlung, die urkundlich noch bis 1615 nach der tschechischen Flurbezeichnung na mšene genannt wurde, den deutschen Namen gegeben und endlich war damals „von Grünwald“ für jeden Hüttenmeister ein ebenso allgemein passendes Prädikat, wie es das Schürer'sche „von Waldheim“ war. Die Glashüttenleute hielten in jener Zeit gut zusammen, nicht nur bei den Familienfesten der Hüttenmeister finden wir die Mitglieder der Labauer Meisterfamilie vertreten, sie nahmen auch bei den Glasmachern und selbst bei den Dorfbewohnern teil an Freude und Leid.

Während seiner Besitzdauer wurde Georg Wander durch Änderungen in der Herrschaftszugehörigkeit des Labauer Hüttengutes beunruhigt. Obwohl von der Herrschaft Semil noch nicht losgelöst, war das Labauer Hüttengut nach dem Rohosetzer Urbar schon 1687 der Herrschaft Rohosetz zinsbar.<sup>24</sup> Erst am 28. Februar 1697 wurde das schon früher verpfändete Hüttengut mit der Glashütte nebst der Mahlmühle und den Hüttengründen mit allen Rechten, dem von Nikolaus Grafen Des Fours erteilten Privilegium unbeschadet, aus der Herrschaft Semil ausgeschieden und nach Groß-Rohosetz einverleibt.<sup>25</sup> Der eben großjährig gewordene Fideikommißherr Albrecht Max Anton Des Fours auf Rohosetz nahm das Hüttengut von seinen jüngeren Brüdern, den Allod-Erben Mathias Wenzel Josef (Klein Skal) und Ferdinand Magnus (Semil) mit Zustimmung der Vormünderin Mutter Maria Polixena geb. Gräfin Schönfeld für eine Schuld von 6000 fl. Bald kam es dann von Rohosetz an die Herrschaft Klein-Skal. Bei dem großen Holzangel auf der Semiler Herrschaft „war der Glashüttner früher schon genötigt gewesen, die

---

<sup>23</sup> Mitteilungen des Nordböhm. Exkursions-Klubs. Leipa 1909. 32/210.

<sup>24</sup> „Zue dieser Herrschaft gehöret eine Glaßhütten, zue Laabe genannt, welche der Hüttenmeister Geörge Wander anjezo besüzet und ihm kaufweis eigentümlich zuegehöret, darum zinset er in die Renten der Herrschaft Rohosetz 50 Schock und auf Gulden rein. 58 fl. 20 kr.“ Groß-Rohozec, Schloßarchiv II, 4.

<sup>25</sup> Groß-Rohozec, Schloßarchiv IV, 6.

Asche auf der Rohosetzer Seite zu brennen“ und mußte den Aschensins in das Klein-Skala Gericht Kukan abführen.<sup>26</sup>

Bei den meisten Glashütten wurden zur Erhebung und Erbauung der einsamen Siedler Glockenstände, Betkreuze oder Kapellen errichtet, viele der letzteren sind noch vorhanden, während die Glashütten längst verschwunden sind. Auch Georg Wander hat sich in Labau durch ein Werk der Frömmigkeit verewigt. Er erbaute 1694 eine hölzerne Kapelle zu Ehren des heil Adalbert und erhielt am 14. Jänner 1712 – kurz vor seinem Tode – vom erzbischöflichen Konsistorium in Prag die Erlaubnis, in dieser Kapelle für sich und seine Familie die Messe lesen zu lassen, wenn er durch Ungunst der Witterung oder ein gesetzliches Hindernis vom Besuche der zuständigen Pfarrkirche in Držkow abgehalten sei. Er dürfte aber die Begünstigung kaum mehr genossen haben, denn er starb am 15. Feber 1712 und wurde am 19. unter großer Beteiligung des Volkes beerdigt.<sup>27</sup>

Mit Georg war der Glanz des Geschlechtes Wander wieder auf eine Zeit erloschen. Die Nachkommen verließen den herkömmlichen Familienberuf der Glasmacherei, um sich, in mehreren Fällen hervorragend-, auf anderen Lebensgebieten zu erproben.

Der Sohn Georg Franz hatte den Beruf des Vaters erlernt und war auch letztwillig zum Nachfolger eingesetzt worden. Er war beim Tode des Vaters noch ledig, da er das große Anwesen nicht allein bewirtschaften konnte, sah er sich nach einer Lebensgefährtin um und fand diese in der Bauerntochter Anna Clara Krause in Neuland, mit der er noch im Todesjahre des Vaters am 22. November in Wartenberg bei Niemeses getraut wurde.<sup>28</sup> Georg Franz hatte als Hüttenmeister mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Der Holzbezug wurde erschwert, die Erben stellten hohe Ansprüche, die er nicht zu befriedigen vermochte, überdies wurden sie mit der Gräfin Polixena Elisabeth Des Fours, gebotenen Hartmann Freiin von Clarstein, welche das Hüttengut für die Herrschaft Klein-Skal einziehen wollte, in einen langwierigen Rechtsstreit verwickelt. Unter diesen schwierigen

---

<sup>26</sup> Am selben Orte. Abraitungsbuch der gräflich Des Four'schen Herrschaften Rohosetz-Kleinskal 1633 – 1637. II, 2.

<sup>27</sup> „1712 Februar 15., zwischen 8 und 9 Uhr Nachmittag ist der Herr Vetter George Wander, Hüttenmeister zu Laba von der betrübten Welt abgeschieden. Gott der Herr wolle ihm geben in der Erden eine sanfte Ruh und am jüngsten Tag eine fröhliche Auferstehung zum ewigen Leben, das wünsche ich ihm Tobias Anton Kittel. Den 19. ist er begraben worden zu Derschowitz“ (Držkow). – Fischer Karl R., Die Kittel'sche Chronik (Kukan 1664 – 1779). Mitteilungen des Vereins für Heimatkunde des Jeschken-Jsergaues. Reichenberg 1923. 17/60 – 65.

<sup>28</sup> Freundliche Mitteilung des Chefredakteurs, Herrn Dr. Wilhelm Feistner, vom 6. Feber 1925. Obzwar der Bräutigam nach dem Trauungsbuche nicht Georg Franz sondern nur Franz heißt, dürfte „Franz Wander, Glasmeister der Glashütte Labe, der hochgräflich Des Foursschen Herrschaft Klein-Skal“ doch mit dem zum Nachfolger des Georg bestimmten Sohne Georg Franz identisch sein. Ein anderer Hüttenmeister mit dem Namen Franz Wander ist um jene Zeit bei der Labauer Glashütte nicht bekannt. Übrigens dürfte Wander, wenn obige Voraussetzung richtig ist, seine erste Gattin Anna Clara geborene Krause bald verloren und nochmals geheiratet haben, denn die Witwe Judith die ihn (er starb 1749) um 18 Jahre überlebte, war eine gebotene Schürer von Waldheim.

Verhältnissen gab Georg Franz den Betrieb auf und die Wander'schen Erben verkauften der Gräfin als Vormünderin der Kinder nach dem genannten Mathias Wenzel Josef († 1710) am 27. Oktober 1717 auf dem Bunzlauer Kreisamte in Walten bei Deutsch-Gabel, dem Wohnorte des Kreishauptmannes Pachta, das Labauer Hüttengut mit der Glashütte, zwei Häusern, Mühlen, Teichen und Wasserflüssen für 4700 fl. rhein., wovon 100 fl. für die Labauer Kapelle versichert wurden.<sup>29</sup> Die Brüder Georg Franz und Jgnaz Florentinus wurden aus Anlaß des abgeschlossenen Verlaufs ohne Entgelt aus der Untertänigkeit entlassen und zwar

---

<sup>29</sup> 1717 Oktober 27., Walten. Gräfin Polixena Elisabeth Des Fours kauft von den Georg Wander'schen Erben die Glashütte in Labau für 4700 fl. rhein.

Demnach vermög einer von der hochlöbl. Königl. Statthaltereie unterm dato kgl. Prager Schloß, am 28. Mai 1715, ergangenen gnädigen Verordnung der wohlgeborene Joann Joachim Pachta, Freiherr von Reyhofen etc, dann der wohlledelgeborene Ritter Franz Nikolaus Bzensky von Prorubitz etc., beede kgl. Kreishauptleute zur Untersuchung der von denen nach weiland Georg Wander hinterbliebenen samentlichen Erben wider die hoch- und wohlgeborene Frau Polixena Elisabetha verwitibte Gräfin Des Fours geborne Freiin Hartmanin von Klarstein als landtäfl. konstituierte Vormünderin der Pupillar herrschaft Klein-Skal, in puncto der ererbten Glashütten Labaw geführten Beschwerde pro Commissariis verordnet worden, selbe auch anno 1715 den 29. Octobris sothane Kommission vorgenommen, beede Parten adcitieret und die geklagten Puncta untersuchen wollen, allwo dann die samentlichen Wanderischen Erben, um auf einmal alle hervorgekommenen Differenzen zwischen ihnen und der (titl.) Frauen gräfl. Vormünderin zu heben und ihre Erbschaft desto besser sich teilen zu können, ihre anererbte Glashütten Labaw mit allen Appertinentien wohlgedachter Frauen gräfl. Vormünderin käuflicgen an- und feilgeboten, welche Feilbietung dann und Erkaufung besagter Glashütten Labaw unter denen Parten zu keiner Endschaft oder Vergleich gelangen können, bis endlich am heunt untengesetzten dato das löbl. Kgl. Kreisamt des Bunzlauer Kreises die ihme aufgetragene und bisher in suspenso verbliebene Kommission reassumieret, mehrmalen beede Parten adcitieret und selbte folgendergestalten sich untereinander gültlichen Verglichen und auseinander gesetzt, nämlich:

1<sup>mo</sup> Es haben die samentlichen Wanderischen Erben ihre nach ihrem seligen Vater Georg Wander anererbte Glashütten Labaw der hoch- und wohlgeborenen Frauen Polixena Elisabetha verwitibten Gräfin Des Fours als landtäfl. konstituierter Vormünderin der Herrschaft Klein-Skal mehrmalen käuflichen an- und feilgeboten, welche Glashütten dann besagte Frau gräfl. Vormünderin mit allen dazugehörigen Appertinentien, Rechten und Gerechtigkeiten, als da sind Wiesen, Felder, Wälder, Mühlen, Chaluppen, Teuchte und Wasserflüsse mit allen Renten und Steuern, wie solche der sel. Georg Wander und alle seine Vorfahren innegehabt, besessen, genossen und genießen können, um eine Kaufsumme von viertausendsiebenhundert Gulden rhein käuflich tutorio nomine an sich genommen und zwar dergestalten:

2<sup>do</sup> der nach dem sel. Georg Wander vermöge Testaments eingesetzte Erbe Georg Franz Wander samt seinem Weib, denen bishero erzeugten und weiterhin vorkommenen Kindern derjenigen Untertänigkeit und Leibeigenschaft, mit welcher sie der Herrschaft Klein-Skal bishero verbunden gewesen, vermög darüber eben unterm heutigen dato erteilten Weglaßbriefes durch sothanen Kauf- und Verkauf der Glashütten Labaw quitt, los und untunden sein sollen;

3<sup>to</sup> Wohlgedachte Frau gräfl. Vormünderin wegen des Jgnatii Florentinii Wander von dem vermeinten Anspruch, sambt selbter der Herrschaft Klein-Skal mit der Untertänigkeit gleichfalls behaftet seie, in Kraft dieses Kaufs- und Verkaufskontraktes gänzlich

---

ablasset und besagten Ignatium Florentinum Wander hierdurch von der vermeinten Untertänigkeit und Leibeigenschaft quitt und loszählet, auch sich dahin erkläret und versprochen, falls derselbe heunt oder morgen zum ferneren und sicheren Fortkommen einen *L o s b r i e f* vonnöten hätte, sie oder der mit der Zeit antretende Erbe oder Besitzer der Herrschaft Klein-Skal ihme solchen ohne alles weitere Entgelt erteilen und ausfolgen lassen wolle und solle an ihme wegen an einer Person nachzufordern habender Erbgerechtigkeit kein Recht sich vorbehalten;

4<sup>to</sup> Anlangend des per 4700 fr. kontrahierten Kaufschillings, weilen weiland der Georg Wander bei der Glashütten Labaw eine Kapellen mit Konsens eines hochlöbl. Pragerischen Erzbischöfl. Consistorii zu Ehren des heil. Adalberti erbauete und solche zum ewigen Unterhalt mit einhundert Gulden dotiert, als thuet die kaufende Frau gräfl. Vormünderin an sothanem Kaufschilling dotem per hundert Gulden sich abziehen und jenen behalten und das onus wegen der schuldigen Unterhaltung der Kapellen hierdurch auf der Glashütte wieder versichern. Die übrigen 4600 fr. aber folgendergestalten zu bezahlen versprochen, nemblich

5<sup>to</sup> gleich bei der Übernahm der Glashütten Labaw in ipso loco 1000 fr. bar zu erlegen, dann a dato dieses Kontraktes binnen vier Wochen 2600 fr. in dem Amt Klein-Skal und endlichen die übrigen 1000 fr. mit dem dato dieses Kontrakts laufenden landesüblichen Interessen à 6 procento an dem nächstkünftigen St. Georgi-Tag und zwar unter Vermeidung der Execution der wirkl. Einführung in bemelte Glashütten Labaw maßen solche dieses residui halber pro hypotheca konstituieret wird, unfehlbar zu bezahlen und also die völlige Richtigkeit pflegen.

6<sup>to</sup> wird von denen verkaufenden Wanderischen Erben in der verkauften Glashütten sich vorbehalten und ausbedungen, so auch die kaufende Frau gräfl. Vormünderin eingewilliget, nämbl. dem Georg Franz solle freie Wohnung bis zu nächstkünftigen St. Georgi – der alten verwitibten Wanderin aber in solange es der gräfl. Frauen beliebet – verstattet, auch dem Georg Franz zur Unterhaltung dreier Kühe 3 zweispännige Führen Heu, 5 Mandeln Korn, und 5 Mandeln Haberstroh verabfolget, und so er vor Georgi von Labaw weg und an einen andern Ort sich begeben sollte, solches mit sich zu nehmen ihme nicht verwehret, wie nicht minder 15 Klaftern Brennholz und eine Buchen auf Späne geliefert werden;

7<sup>mo</sup> die allerletzt gefertigten Glaswaren sambt der Georg Wander eigentümlichen und in der wegen Beilaß zu der Glashütten a parte verfaßten Spezifikation nicht benannten Mobilien sollen verabfolget wie nicht minder, daß vor das bereits gemachte und bei der Glashütte verbleibende Brenn- und Scheiterholz nämbl. von jeder Klafter Scheiterholz à 17 kr. und von Brennholz à 9 kr. das Macherlohn dem Georg Franz Wander bezahlen wie auch dasjenige Holz, was bis heutigem dato fremde Leute erkaufet und zu Klaftern machen lassen, denselben unverhinderlich ausgefolget werden und sintemalen

8<sup>o</sup> des Hans Christoph Wanders und der Schwester Barbara eigentümliche Häuser und Gründe unter der obigen Kaufsumme mitbegriffen zu der Glashütte wirklich mit verkauft werden; also werden sie an den nächstkünftigen St. Georgi sothane zwei Häuser mit denen dabei befindlichen Grundstücken der gräfl. Frauen Vormünderin wirklich abzutreten und einzuräumen haben, letztlich und

9<sup>o</sup> haben oft gedachte gräfl. Frau Vormünderin sich verobligieret, bei einem hochlöbl. größeren Landrecht für diesen Kauf- und Verkauf-Kontrakt auf ihre eigene Unkosten die Ratifikation auszuwirken.

Wie denn auch zu Urkund und Festhaltung dessen diesen Kauf- und Verkaufkontrakt die (titl.) Herren Kreishauptleute des Bunzlauer Kreises nicht allein eigenhändig unterschrieben, ihre angeborenen Petschaften beidrücken lassen, sondern ist auch von Ihrer Gnaden gräfl. Vormünderin als auch von denen samentlichen Verkäufern, Wanderischen Geschwistern und Witiben, eigenhändig unterschrieben und mit ihren Petschaften in duplo ausgefertigt worden, alles getreulich und ohne Gefährde.

So geschehen im Königl. Bunzlauer Kreisamte Walten, den 27. Octobris 1717.

sollte Georg Franz samt seinem Weib und den ehelichen Kindern, „derjenigen Untertänigkeit und Leibeigenschaft, mit welcher sie der Herrschaft Klein-Skal bisher verbunden gewesen, quitt, los und entbunden sein“, während die Gräfin den Jgnaz Florentin nur von dem „vermeinten Anspruch“ der Herrschaft, gleichfalls mit der Untertänigkeit behaftete zu sein, „gänzlichen ablasset und von der vermeinten Untertänigkeit und Leibeigenschaft quitt und loszählet“. Einen Losbrief solle er auf sein Verlangen jederzeit, es sei heut oder morgen, erhalten. Bemerkenswert ist die verschiedene Behandlung der Brüder. Georg Franz wird mit seiner Familie als untertänig und leibeigen behandelt, wahrscheinlich, weil er als erste Frau eine Leibeigene geheiratet hatte, und bekam nur einen Weglaßbrief, während die Ansprüche der Herrschaft an Jgnaz Florentin ausdrücklich als vermeintliche (von der Herrschaft einseitig erhobene und von ihm nicht anerkannte) bezeichnet werden: als Sohn adeliger Eltern glaubt er sich) frei und erhält einen Freibrief zugesichert Immerhin geht daraus deutlich hervor, daß die Obrigkeit nicht ohneweiters geneigt war, den Wander'schen Adel anzuerkennen Übrigens haben sämtliche Wander'sche Erben ihren Namen ohne Prädikat unter den Kaufvertrag gesetzt.

Über den Zustand der Labauer Wälder gibt die im nächsten Jahr (1718) abgehaltene Okularvisitation folgendes Bild:<sup>30</sup> 112 Landseile Wald-, „welche Wälder sehr steinklüftig und unnutzbar seindt, daraus kein Holz verkauft werden kann, und die Notdurf zue den Glashütten wegen großer Steinklüften und Felsen mit großer Mühe und Unkosten zuegeschaffet werden muß“. Ein Umstand, der den Betrieb der Labauer Glashütte bald überhaupt unmöglich machte. Sie wurde zunächst an einen Pächter vergeben, der alternatim jedes zweite Jahr 16 Wochen arbeiten durfte, ist aber bald darauf verfallen.

Von der Glashütte, die mehrmals den Platz wechselte, sind keine sichtbaren Spuren mehr vorhanden, nur der Flurname „Hüttenplan“ erinnert noch an den letzten Standort. Dort wurden auch bei Grabungen Glasschlacken, Hafenscherben und Aschenreste gefunden.<sup>31</sup> Dagegen ist das ehemalige Glasmeisterhaus mit den

---

1. s. Johann Joachim 1. s.  
Freyherr von Pachta.

Frantz Niklas Bzensky  
von Prorubic.

1. s. Polixena Elisabetha Grafin Des Fours  
gebohrne Freiin von Clarstein.

1. s. Georg Frantz Wander.

1. s. Elias Fr. Wander.

Barbara Blaschkin

1. s. Johann Carl Wander.

geb. Wanderin.

1. s. Johann Christoph Wander.

Therese Broksin.

1. s. Jgnatz Wander.

Držkow, Memorialienbuch, Fol. 47.

<sup>30</sup> Prag, Landesarchiv. Theresianischer Kataster.

<sup>31</sup> Die Glashütte soll zuerst an Stelle des Hauses Nr. 10 gestanden sein. Im Garten des erwähnten Hauses deckte ich bei Grabungen am 4. August 1904 eine Aschenablage auf-wahrscheinlich die Schürgrube, und fand viele Glasschlacken und Hafenscherben. Der mündlichen Überlieferung nach wurde die Glashütte wegen Holz mangels später eine halbe Stunde nördlich gegen die Beraner Grenze in den Wald verlegt; sie soll zwei Glasöfen gehabt haben.



gewölbten Räumen im Erdgeschoß in gutem Stande und wird noch jetzt Meierhof genannt; die Wander'sche St. Adalberti-Kapelle, die inzwischen in Stein umgebaut wurde, gibt mit alten Bäumen einen hübschen Abschluß der ehemaligen Hofstatt, die gegenwärtig den Dorfplatz bildet.

Meine Erörterung ist zu Ende. Die Nachkommen des Hüttenmeisters Georg Wander gehen zumeist in andere Berufe über. Über ihre Schicksale berichtet das Familienbuch Auch Georg Franz verließ nach dem Verkaufe der Labauer Glashütte seinen Beruf. Er kaufte ein Haus in Turnau und führte mit seiner (zweiten) Gattin Judith Schürer von Waldheim einen Weinschank. Zwei seiner Brüder standen in gräflich Des Fours'schen Diensten auf Schloß Groß-Rohosetz. Sein Sohn Albert Wilhelm Ferdinand war erst Steinwarenhändler in Turnau und wurde dann Kreisamtskanzelist in Jungbunzlau. Dessen Sohn Josef Leopold ist schon wiederholt genannt worden, er ist der Verfasser des Familienbuches und wurde 1807 Straßenbaudirektor in Böhmen, 1818 in den Ritterstand erhoben. Von seiner Enkelin Rosa Hörring, geborenen Wander von Grünwald, damals im Lainzer Versorgungshause, erwarb das Stadtmuseum in Gablonz eine Reihe von Familienandenken, so einen Ausschnitt aus dem Wappenbriefe 1599, das Ritterstandsdiplom vom 26. November 1818, einen Uhranhänger in Gold mit wappengraviertem Bergkristall-Petschaft, ein Wappenglas, das Porträt eines Wander von Grünwald als Hüttenmeister dortselbst.

Es ist kein Verdienst, da und dort auf Mängel in der Darstellung Przedaks hinzuweisen, wenn man Gelegenheit hat, die Grundbücher und die ältesten Matriken einsehen zu können. Da er dies versäumte und die Glaubwürdigkeit der Wander'schen Familienüberlieferungen überschätzte, mußte ihm manches in seiner Darstellung schief geraten. So scheinen insbesondere die Stammtafeln in ihren ältesten Partien willkürlich gruppiert. Dies gilt insbesondere von Stammtafel I, soweit es die Vettern Georg und Ambros betrifft, in Stammtafel III (Ambros Linie) fehlt Georg, der Sohn Peters, des Hüttenmeisters in Friedrichswald, der sein Nachfolger wird. Dieser Georg erscheint irrtümlich auf Stammtafel III (Elias-Linie) als Sohn des Grünwalder Hüttenmeisters Elias Wander usw. Es ist weiter ein Irrtum, wenn er sagt, daß ein Kaspar Wander „das Rittergut“ Grünwald 1740 von den Schürern erwarb und 1771 an den Grafen Des Fours weiterverkaufte. Derselbe Kaspar ist auch nicht der erste Glaswarenhändler in der Gablonzer Gegend, sondern eben nur ein Glaswarenhändler unter mehreren andern. Das Glashüttengut Grünwald kam 1744 unter den Hammer, wurde von der Herrschaft erworben und als Meierhof bewirtschaftet-, bis es 1767 parzelliert und an 15 baulustige Interessenten stückweise verkauft wurde. Im übrigen widerspricht sich Przedak, indem er auf derselben Blattseite behauptet, daß der schon genannte Kaspar 1740 Grünwald von den Schürern erwarb und einige Zeilen weiter wiederum mitteilt, daß der Enkel des Johann Schürer von Waldheim Grünwald im Jahre 1784 ver-

---

Neben dem Wege nach Morchenstern heißt in jener Gegend ein Platz der „Hüttenplan“. Die Grundmauerreste einer Glashütte liegen unter dem Rasen. Ich grub dort Reste von grünlichem Waldglas aus.

äußerte. Auch weiß Przedak nicht, daß die bei Benda erzählte sogenannte Volks-  
sage, in welcher der bei Schürer angestellte Teichfischer ein Wander ist, von dem  
Gablonzer Sagenfabrikanten Anton Kiese Wetter glatt erfunden wurde. Immerhin  
ist die Zusammenstellung der Stammtafeln eine verdienstvolle Arbeit gewesen,  
sie zeigen an einem Beispiele, wie sich eine Familie ehemals bei der uneinge-  
schränkten Kinderzahl verzweigte und mit zur Bevölkerung einer ganzen Gegend  
beitragen konnte und wie einzelne besonders Tüchtige und Befähigte immer nur  
aus einer Vielheit von Geschlechtsgenossen hervorragen.